

Sehnsuchtsort Osnabrück

Deutschland wollte drei junge Flüchtlinge aus dem Iran loswerden – und hätte sich fast um drei Erfolgsgeschichten gebracht

VON MARINA KORMBAKI

Hannover. Man kann die Geschichte der Brüder Sadinam als Geschichte eines märchenhaften Aufstiegs erzählen. Als die Geschichte von den drei Jungs aus dem Iran, die im Asylbewerberheim in einem fremden Land aufwachsen und sich als Topstudenten an Spitzen-Unis wiederfinden; Stiftungen verleihen ihnen Stipendien, Medien heften ihnen den Titel „Vorzeigemigrant“ an. Die Moral dieser Geschichte würde lauten: Jeder kann es schaffen in Deutschland – er muss sich nur anstrengen.

„Aber dieser Satz stimmt nicht“, sagt Mojtaba Sadinam. Der leise Trotz in seiner Stimme lässt erahnen, dass die Geschichte von Mojtaba, Masoud und Milad Sadinam wohl doch nicht der grimmischen Dramaturgie folgt. Sie handelt von unbeirrbarer Unterstützung von Freunden und Flüchtlingsorganisationen, aber auch von amtlich verordneter Zurückweisung. Von Schulbildung, die den Zwillingen Mojtaba und Masoud und dem zwei Jahre jüngeren Bruder Milad eine bessere Zukunft verheißt, und Lehrern, die den Däumchen senken. Vor allem aber ist es die Geschichte von drei jungen Männern, die verstehen wollen, weshalb Menschen in ein und demselben Land mehr Freiheiten und Rechte haben als andere.

Beim Grübeln über diese Fragen kam ihnen die Idee, ein Buch zu schreiben. „Früher, als Asylbewerber, hatten wir nicht den Kopf frei, um über die Gründe für die Einschränkungen in unserem Alltag nachzudenken“, sagt Masoud bei einem Kaffee in Hannovers Altstadt. Der 28-Jährige und sein Bruder Mojtaba sind auf kleiner Lesereise, am Abend werden sie aus dem kürzlich erschienenen Buch vorlesen. Ihr Bruder Milad, inzwischen Programmierer von Computerspielen, ist diesmal nicht mitgekommen. „Im Buch versuchen wir, unser Schicksal in den gesellschaftlichen Kontext einzubetten“, sagt Masoud, und man hört da, dass Masoud Politik und Geschichte studiert; Mojtaba hat die Fächer Geschichte und Philosophie gewählt. „Unerwünscht“ heißt die Biografie der Brüder, sie setzt ein im Jahr 1996 – „bei der ersten Zäsur in unserem Leben“, sagt Mojtaba.

Die Mutter der Jungen kämpfte damals für Frauenrechte im Iran, beim Verteilen von Flugblättern spürten die Behörden sie auf. Sie fürchtete um die Sicherheit ihrer Familie und tauchte mit den Kindern unter, bis alles für die Flucht organisiert war. Mit einem Schlepper, der sich als Vater der drei Jungen ausgab, flogen Mutter und Kinder von Teheran nach Hamburg. Weil der einzige Mensch, den sie in Deutschland kannten, eine Bekannte der Mutter in Hannover-Langenhagen war, stellte die Familie dort den Antrag auf Asyl. Der „Königsteiner Schlüssel“ sah jedoch nicht vor, dass die Familie in Langenhagen unterkommen sollte. Nach dem jährlich berechneten Anteil an Asylsuchenden, die jedes Bundesland aufnehmen muss, wies man der Familie Sadinam zunächst eine Unterkunft in einer ehemaligen Kaserne in Münster zu. Wenig später zog sie nach Lengerich, kurz hinter der niedersächsischen Grenze zu Nordrhein-Westfalen. In einer Flüchtlingsbaracke am Parkplatz des örtlichen Hallenbads lebte die Familie neun Jahre lang im Wartestand. Gegen die immer neuen Abschiebebescheide zog sie bis vors Bundesverfassungsgericht und den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte; ohne Erfolg.

Und dann waren da noch die Schikanen im Alltag. Von der Hauptschule schafften es die Jungen aufs Gymnasium, entgegen den Empfehlungen ihrer Lehrer. Die Lengericher Flüchtlingsiedlung



„Wir konnten zeigen, was wir draufhaben, als man uns endlich ließ“: Mojtaba und Masoud (rechts) Sadinam haben sich aus der Unfreiheit des Flüchtlingsdaseins gekämpft.

Kleinschmidt

war kein Ort, an den man Freunde nach der Schule mit nach Hause bringt. „Aber gelegentlich kamen auch Deutsche in die Nähe des Heims“, sagt Mojtaba. „Sie schauten sich um, und wenn man fragte, ob man helfen könne, sagten sie Dinge wie: ‚Unser Fahrrad ist geklaut worden, wir dachten, es ist vielleicht hier.“

In Lengerich lebte die Familie bis zum Jahr 2005 – bis unter der rot-grünen Bundesregierung ein neues Zuwanderergesetz in Kraft trat, das eine weitere Zäsur im Leben der Sadinams setzte. Sie erhielten das ersehnte Bleiberecht. Denn seit 2005 können auch volljährige Kinder eines Asylbewerbers eine Aufenthaltserlaubnis erhalten – der Vater der Jungen, der im Iran ebenfalls verfolgt wurde und inzwischen in Hannover lebte, hatte kurz zuvor einen positiven Asylbescheid erhalten. Seit Kurzem darf auch die Mutter unbefristet in Deutschland leben.

Wenn es für Masoud und Mojtaba einen Sehnsuchtsort gab, dann war das wohl Osnabrück. „All unsere Freunde fuhren an Wochenenden zum Einkaufen oder Feiern nach Osnabrück“, sagt Mojtaba, „wir mussten im Heim bleiben.“ Der Grund dafür heißt „Residenzpflicht“, was nach aristokratischem Lebenswandel klingt, aber das Gegenteil meint: Die Jungen durften den Bezirk der Ausländerbehörde von Lengerich nicht verlassen, und der endet nun mal an der Grenze zu Niedersachsen. „Das war absurd“, sagt Mojtaba. „Alle sprachen von der EU als Kontinent ohne Grenzen, und wir durften nicht die Grenze zu Niedersachsen

überqueren.“ Was einfacher klingt, als es ist: „NRW und Niedersachsen trennen ja weder Mauern noch Zäune, da muss man den Grenzverlauf schon im Gefühl haben.“

Als Asylbewerber empfanden sich die Jungen als „Belastung“ und als „Bittsteller“. „Wir gingen von einer Behörde zur nächsten, weil wir für so ziemlich alles in unserem Leben um Erlaubnis bitten mussten“, sagt Mojtaba. Im Jahr 2005 jedoch, mit Erhalt der Aufenthaltserlaubnis, wurden aus Bittstellern Überflieger. „Der neue Status war für uns eine Erlösung“, sagt Mojtaba. „Wir konnten zeigen, was wir draufhaben, als man uns endlich ließ.“ Masoud sagt: „Endlich verhalf uns unsere eigene Leistung zu mehr Freiheiten.“ Sie legten ein Einser-Abitur ab, schrieben sich an deutschen Privat-Unis ein – Masoud in Bremen, Mojtaba bei Koblenz –, erhielten Stipendien, erzählten ihre Geschichte mit Migrationshintergrund. Und hatten bald genug davon.

„Da war eine Distanz zwischen dem Gesellschaftsbild meiner Kommilitonen und meinem eigenen“, sagt Mojtaba. „Ihnen ging es viel um die Förderung von Begabten, aber Schwächere kamen in ihrem Denken kaum vor – diese Haltung ist sehr weit weg von meiner eigenen Erfahrung.“ Nach einhalb Jahren kehrten Masoud und Mojtaba den Privat-Unis den Rücken. Sie schrieben sich an der Uni Frankfurt ein, wo sie heute studieren, jobben und sich eine Wohnung teilen. Vor einem Jahr erhielten sie wichtige Post vom Staat: Die Brüder durften ihre Einbürgerungsurkunde abholen.

Wie es nach der Uni weitergeht? Die beiden wissen es nicht, was sie aber nicht beunruhigt. Denn es wird ihre eigene, frei getroffene Entscheidung sein.

Die Positionen zur Flüchtlingspolitik

CDU Die Asylpolitik des Landes gilt unter CDU-Innenminister Uwe Schünemann als besonders streng. Jetzt wollen die Christdemokraten einen weichen Kurs einschlagen: Ihrem Wahlprogramm zufolge will die CDU das Bleiberecht für länger geduldete Flüchtlinge lockern, die „besondere Integrationsbemühungen“ vorweisen können. Sie will sich für die Abschaffung des Arbeitsverbots für Asylbewerber nach spätestens drei Monaten einsetzen und einen erleichterten Zugang zum Arbeitsmarkt prüfen. Straffällig gewordene Ausländer sollen ausgewiesen werden.

SPD Die SPD will eine Bundesratsinitiative zur Abschaffung der Residenzpflicht einleiten, die den Bewegungsradius von Flüchtlingen einschränkt. Damit soll auch ein unkomplizierterer Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht werden. Außerdem sollen Flüchtlinge dezentral untergebracht werden und Barleistungen erhalten können.

Die Fähigkeit, den eigenen Lebensunterhalt bestreiten zu können, sollte nach Ansicht der Grünen keine Voraussetzung für das Bleiberecht mehr sein. Zu-

dem wollen die Grünen die Abschiebehafte abschaffen und stattdessen eine Meldepflicht für Menschen einführen, die von Abschiebung betroffen sind. Bei Minderjährigen soll der Stand der Integration nicht mehr an Schulnoten gemessen werden.

FDP Die FDP will bei der Erteilung eines Aufenthaltstitels für langjährig Geduldete von der Voraussetzung der Vorlage eines gültigen Passes absehen, wenn der Heimatstaat den Betroffenen Ausweisungspapiere verweigert. Zudem sollen die Regeln der Härtefallkommission gelockert werden: Für die Entscheidungen über die dort verhandelten strittigen Fälle soll eine einfache Mehrheit ausreichen.

DIE LINKE. Die Linke will sogenannte Kettenduldungen von Flüchtlingen abschaffen und plädiert für ein dauerhaftes Bleiberecht nach spätestens fünf Jahren Aufenthalt in Deutschland. Abschiebungen minderjähriger Kinder und ihrer Familien sollen ausgeschlossen werden, und Verwaltungsmitarbeiter, die mit Flüchtlingen zu tun haben, sollen eine „kultursensible Ausbildung“ erhalten.

kor

Fenster schließen

Ausschnitt drucken